

Klangmalereien und Metaphorik der Nürnberger Pegnitz-Schäfer aufgenommen. Eines ihrer bedeutendsten Mitglieder, Sigmund von Birken, war ihr literarischer Vertrauter. Doch ruht, im Gegensatz zu den Pegnitz-Schäfern, ihre Artistik niemals ästhetisch in sich selbst. Sie dient als Ausdrucksmittel ihres ekstatischen Schauens und Glaubens. Ihre künstlerisch noch einfacheren „Geistlichen Sonette, Lieder und Gedichte“ von 1662 tragen sogar den Probatum-Vermerk der Gesellschaft Jesu. Sie kannte, liebte und kritisierte (aus ästhetischen Gründen) Spees „Trutznachtigall“. Von ihrem 1672 erschienenen Passionsbüchlein konnte sie aus Österreich S. von Birken mitteilen, daß es sogar von Katholischen, Geistlichen und selbst Jesuiten, gern gelesen werde. Aus ihren Versen und Betrachtungen spricht, von wenigen Spitzen abgesehen, im Jahrhundert des Glaubensstreites das Gemeinchristliche. Zur Zeit der Türkegefahr versteht sie ihr Betrachten und Dichten als heilsgeschichtliche Kraft. In politisch-religiösem Sendungsbewußtsein wollte sie Kaiser Leopold I. für den Protestantismus gewinnen. Mit der Bitterkeit des Lebens rang sie wie wenige. Eine unerhört konzentrierte christliche Existenz spricht aus jedem Vers.

Abgesehen von Anthologien waren die Gedichte der Greiffenberg bislang in keinem Neudruck zugänglich. Verlag und Hrsg. legen hier eine Auswahl mit gediegenem Nachwort vor. Daß ein so berühmtes Sonett wie „In äußerster Widerwärtigkeit“ nicht aufgenommen wurde, verwundert. Auf Ort und Datum der Erstveröffentlichung wurde leider verzichtet.

P. K. Kurz SJ

KURZ, Paul Konrad: *Gegen die Mauer*. Verse zu Passion und Ostern. München: Ehrenwirth 1966. 47 S. Kart. 7,80.

Nicht mehr ganz unbekannt ist Paul Konrad Kurz als Lyriker „am Rande des Evangeliums“. 1963 erschien „Denn Er ist da. Verse zu Advent und Weihnacht“, 1964 „Wer bist Du? Verse des Anfangs“. Nun schließt der Verfasser seinen thematischen Bogen mit diesem dritten schmalen Bändchen von rund dreißig Gedichten.

Keine neuen Pflänzchen für geistliche Blumengärtlein sind – man hat es schon gesagt – Kurz' Verse, trotz oder ungeachtet ihrer religiösen Thematik. „Vielleicht“, hieß es in „Wer

bist Du?“, „bauen wir ihn nie, den Trägerleib der gültigen Zeile“. Kurz ist nicht gesonnen, es sich lyrisch leicht zu machen, auch diesmal nicht. „Vorstellung“, „Passion“, „Geist“ heißen die drei Stichworte, unter die er sie gruppiert, seine Verse, die sich selten reimen, weder aufeinander noch auf die Erwartungen, die der durchschnittlich gedankenlose Leser der Frohen Botschaft an sie heranbringt. Dennoch oder gerade deshalb dürften sie angetan sein, ihn „zu schwächen mit Staunen“, mit dem Staunen, das anfällig macht für das „große Reale“ dieser Botschaft.

Daß es sich bei diesen Texten nicht um „reine“ Lyrik, sondern um thematisch gebundene handelt, dürfte das Bändchen zugänglich machen auch für den in moderner Lyrik Ungeübten. Ausdrücklich bezieht Kurz (im Inhaltsverzeichnis) seine Gedichte – die man Meditationen nennen könnte – auf Personen, Worte, Vorfälle der Evangelien. Diese sind der Schlüssel, der dem Nachdenklichen erschließt, was ihn sonst „modern“, sprich hieroglyphisch, anmuten möchte. Es gibt hier die Freude dessen, der weiß, worum es geht, und dennoch die Bereicherung erfährt einer erstaunlichen Übersetzung des ewig Wahren ins Idiom zeitgenössischer Betroffenheit. Ein schönes österliches Geschenk für Leser.

H. Wutz SJ

Kunstgeschichte

Studien zur Geschichte der europäischen Plastik. Festschrift Theodor Müller. Hrsg. von Kurt Martin, Halldor Soehner, Erich Steingraber u. Hans R. Weihrauch. München: Hirmer 1965. 344 S. mit 353 Abb. 56,-.

Eine Festschrift trägt ein doppeltes Gesicht: sie vertritt eine Sache und repräsentiert eine Person. Die Sache, die hier geboten wird, sind die Studien zur Bildhauerkunst. Die Person, die durch diese Studien repräsentiert werden soll, ist der Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, Prof. Dr. Theodor Müller. Müller ist ein hervorragender Kenner der europäischen Plastik. Dafür zeugen die 124 Nummern seiner Bibliographie. Er ist aber auch ein Museumsdirektor, dem es gelungen ist, aus den Trümmern des Krieges heraus nicht nur das Bayerische Nationalmuseum in München zu er-

neuern, sondern vielen anderen Museen Anregung und Leben zu geben. Dazu hat der Lehrer eine Reihe hervorragender Kunsthistoriker und Museumsleute herangebildet, die ihrerseits sein Erbe weitertragen. Es scheint zum Wesen der Persönlichkeit zu gehören, daß Müller unter den Künsten die Plastik bevorzugt. Die Plastik wendet sich an den Tastsinn und ist deshalb die elementarste Kunst. Gesicht und Gehör kann der Mensch verlieren, ohne seine Existenz aufzugeben. Der Verlust des Tastsinns kommt dem Tode gleich. So ist der Gott der Genesis auch kein Maler, sondern ein Bildhauer, und die griechische Geistigkeit basiert auf der Plastik bis in die philosophische Begrifflichkeit hinein.

Die Herausgeber haben die Thematik des Werkes auf dieses Forschungsgebiet des Jubilars konzentriert und so eine Geschichte der europäischen Plastik in Einzelstudien geschaffen. Diese Geschichte der Plastik beginnt mit Mutherichs Untersuchungen der Reiterstatuette aus der Metzger Kathedrale, in der uns „das Bild des karolingischen Herrschers schlechthin“ (15) entgegentritt, und schließt mit R. und L. Kriss-Rettenbecks Arbeit über Kreuz und Kruzifixus bei dem zeitgenössischen Bildhauer Fritz Koenig, wo Form und Gestalt „in gewissem Sinne amorphen Tendenzen ausgeliefert“ (332) werden. Ein zentrales Problem des Mittelalters – die Einheit von Bild und Schrift – zeigt Oberhammer am Kelch aus St. Peter in Salzburg auf. Vielleicht sollte man dort Tetra Mors nicht T(a)etra ergänzen (= häßlich), sondern vom Griechischen her verstehen und den Topos des vierfachen Todes (Adams Sündenfall, persönliche Sünde, Tod und Verdammung) darin wiedererkennen.

Die Beziehungen der mittelalterlichen Werkstätten zueinander untersuchen Sauerländer und Salvini. Während der erste Gislebert von Autuns Werk mit den Malereien von Berzé-la-Ville zusammensieht, zeigt der andere Verbindungen zwischen dem Poitou und Sizilien auf. Solche europäischen Bezüge erkennt auch Weirauch zwischen Italien und Deutschland im Manierismus und Barock. In überzeugender Weise ergänzt von Einem zu dem Bamberger Reiter als Gegenstück einen reitenden Herrscher oder Georg an der anderen Seite des Triumphbogens der Kirche. Unmittelbar in die höfische Welt der Ritter führen uns die Untersuchungen der Ehrenstatue Karls von Anjou

(Weinberger) und des Ritters im Heergewäte (v. Reitzenstein). Die spätmittelalterliche Frömmigkeit interpretieren die Arbeiten über den Schmerzensmann aus Gressan (von der Osten), über die Beweinungsgruppe aus Boston (H. Swarzenski) und über den Flügelaltar als Reliquienschrein (H. Keller). Mit Heydenreich folgen wir Leonardos Projekten zu einem Reiterdenkmal und erkennen in den „Reflexionen über eine unverwirklicht gebliebene ‚Idee‘“ (189) den Geist der Renaissance. Imperium, Familie und Splendor sind nach Halm die treibenden Kräfte der künstlerischen Unternehmungen des deutschen Renaissancefürsten Kaiser Maximilian I., die auch in den Epitaphien der Augsburger Dominikanerkirche lebendig werden. Den Manierismus vergegenwärtigt Möllers Untersuchung über die makabre Liegefigur eines Toten im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Die labile Form der „Weltallschale“ Rudolfs II., die uns Schönberger deutet, repräsentiert die Gesamtschau dieser Epoche. Schädler zeigt uns in David Heschler einen Ulmer Elfenbeinschnitzer des 17. Jahrhunderts, „dem seinesgleichen Bildhauer vielleicht im ganzen Deutschland nit möchte gefunden werden“. In der „Aeneas und Anchises“-Gruppe von Bernini erkennen wir mit Kauffmann die Einheit von Vergangenheit und Zukunft, die das Zeitalter des Barock noch einmal zu schaffen vermochte. In Barberis Altarentwürfen, die Berliner untersuchte, geht die Einheit des Kunstwerks verloren. „Borrominisch“, d. h. bizarr stehen Gesims und Krone gegen die Nische im Aufbau des Altars. In der klassizistischen Bildniskunst eines Danneker zeigt uns Fleischhauer, wie Idealform und Wirklichkeit einen Kampf führen, der bis zur Gegenwart fort dauert.

So haben die Herausgeber und Mitarbeiter der Festschrift in einer Fülle von Untersuchungen, von denen hier nur einige erwähnt werden konnten, eine Geschichte der Plastik geschrieben und uns in die Welt und das Werk eines verdienten Gelehrten eingeführt.

H. Schade SJ

WITTKOWER, Rudolf und Margot: *Künstler – Außenseiter der Gesellschaft*. Aus dem Englischen von G. Kaufmann. Stuttgart: Kohlhammer 1965. XII u. 320 S. Lw. 28,-.